

Der Kaiser tot!

Der Kaiser liebte es, oft allein oder mit kleinem Gefolge auf den Basteien der damals noch eng umwallten Residenz zu lustwandeln. So unternahm er auch am 18. Februar 1853 in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen O'Donnell einen Spaziergang auf der Räumertorhastel. Es war um die Mittagszeit. Der Kaiser machte gerade in der Nähe des Räumertores halt und sah in den Stadtgraben hinab, als plötzlich ein junger Bursche, der ungarische Schneidergeselle Libeny aus Stuhlweissenburg, auf den Monarchen losstürzte und mit einem dolchartig zugespitzten Messer einen heftigen Stoß nach dem Nacken des Kaisers führte. Die Schnalle der Militärkravatte brach zwar die Wucht des Stoßes, doch drang die Spitze der Wundwaffe immerhin einige Linien ins Fleisch, und die Wunde erschien, wenn nicht tödlich, doch keineswegs ungefährlich.

Graf O'Donnell und der zufällig anwesende Wiener Bürger Johann Ettenreich bemächtigten sich sofort der Person des Mörders und hinderten ihn so an einer Wiederholung des Stoßes, zu welcher der Ruchlose ausholte. Es war die Tat eines Wahnsinnigen, nur dem verderbten Herzen dieses einzigen Verbrechers entsprungen. Graf O'Donnell, den der Gedanke wie ein Blitz durchfuhr, daß das Messer, womit die unselige Tat verübt worden war, vergiftet sein konnte, beugte sich rasch über seinen kaiserlichen Herrn und sog mit den Lippen das Blut aus der Wundwunde. „Sagen Sie meiner Mutter nichts von der Sache, erschrecken Sie sie nicht!“ Dies waren die ersten Worte, die sich den Lippen des Monarchen entzogen, ein Zeugnis rührender Kindesliebe. Als die bestärzte Menge den verwundeten Herrscher umdrängte, sprach er, den Schmerz mannhaft bekämpfend: „Beruhigen Sie sich, es ist nichts; ich teile nur das Schicksal meiner braven Soldaten in Italien.“

Nahzu einen Monat bedurfte es, bevor der Kaiser das Zimmer wieder verlassen konnte. Mehr als die Wunde schmerzte ihn die unfreiwillige Muße. „Nur jetzt nicht ruhen, wo es so viel zu tun gibt!“ rief er wiederholt aus. Den Mörder erlitt die gerechte Strafe, obwohl der Kaiser selbst anfänglich entschlossen war, ihm das Leben zu schenken; der Monarch wich endlich dem Drängen seiner Räte. Seinen Lebensrettern blieb der Kaiser bis an ihr Ende dankbar zugetan. Graf O'Donnell erhielt das Kommandantenkreuz des Leopoldordens, Ettenreich das Ritterkreuz des Franz-Josefordens; der Magistrat schmückte den braven Bürger mit der großen Goldenen Salvatormedaille.

Am 6. März konnte der Herrscher endlich zum ersten Male das Krankenlager verlassen, und am 12. März fuhr der Kaiser zum Stephansdome durch ein Spalier von schwarz gekleideten Bürgern mit Schleifen in den Kaiserfarben geschmückt, während der Bürgermeister, seine Stellvertreter und die Gemeinderäte zu beiden Seiten des kaiserlichen Wagens dahinschritten.

Der Kaiser trug Generalsuniform, an seiner Seite saß Erzherzog Franz Karl, sein Vater. Freudig bewegt dankte der Kaiser, der noch etwas leidend aussah, der jubelnden Menge.

Am Räumertore des Stephansdomes harrete der Fürst-erzbischof und die Geistlichkeit. Nach erhaltenem Segen betrat der Kaiser den geschmückten und von tausend Lichtern erleuchteten Dom. Der Herrscher blieb während des ganzen Dankgottesdienstes in innigem Gebete. Eine glänzende Illumination ließ am Abend Wien in einem Lichtmeer erstrahlen.

Im ganzen Reiche wurde die Genesung des Herrschers gefeiert. Zum Andenken an des Kaisers Rettung wurden neun Kirchen erbaut und vierhundertzweiundachtzig Stiftungen begründet, doch keine schöner als diejenige, welche Erzherzog Ferdinand Max anregte, der Bau der Votivkirche.

Der Herzensbund des Kaisers.

Im Jahre 1853 gewann das Geburtsfest des Kaisers eine erhöhte Bedeutung, da an diesem Tage die Verlobung des Kaisers stattfand, ein Ereignis, welches jubelnde Teilnahme im ganzen Reiche weckte. Wie gewöhnlich brachten die Eltern des Kaisers den Sommer in Jßl zu, wo der Kaiser zur Feier seines Geburtsfestes am 16. August eintraf. Damals weilte in dem reizenden Badeorte auch die Herzogin Ludovika Wilhelmine von Bayern mit ihren Töchtern. Am Morgen des 19. August begab sich der Kaiser mit seinem Elternpaare sowie mit der Herzogin Ludovika und ihren Töchtern zur Messe. Es fiel auf, daß die Kaiserin Mutter bei der Kirchentür ihrer jüngsten Nichte den Vortritt ließ. Nach der Messe führte der Kaiser die Prinzessin Elisabeth zu den Stufen des Altars und sagte zu dem Geistlichen: „Herr Pfarrer, segnen Sie uns, das ist meine Braut.“ Es wird auch erzählt, daß der Kaiser damals zu O'Donnell sagte: „Heute danke ich Ihnen wahrhaftig dafür, daß Sie mir das Leben retteten.“

Die Teilnahme des ganzen Reiches äußerte sich in der mannigfaltigsten Weise. Der Gemeinderat Wiens brachte nach Erhalt dieses hochbeglückenden Ereignisses im Namen der Gemeinde Wien die ehrerbietigsten Glückwünsche dar. Aus allen Provinzen liefen zahlreiche Adressen ein, welche die allgemeine Freude und das Glück der Bevölkerung zum Ausdruck brachten und Deputationen gingen nach München, um die liebliche Kaiserbraut aus vollem Herzen zu begrüßen. Gegen Ende September begab sich der Kaiser nach Olmütz, wo anlässlich der Bundesstruppeninspektion eine Konzentrierung größerer Heeresmassen stattfand. Den bei dieser Gelegenheit abgehaltenen großen Manövern wohnte

auch Kaiser Nikolaus von Rußland nebst den Großfürsten bei.

Am Schlusse des Jahres 1853 begab sich der Kaiser über Dresden an den bayrischen Hof, um an der Seite seiner lieblichen Braut das so wechselvolle Jahr zu beschließen.

Im Osten Europas hatte sich inzwischen das blutige Drama des schreckenerregenden Krieges entwickelt, wobei Oesterreich die ehrenvolle Pflicht übernahm, den europäischen Krieg abzuwenden; aber auch in dieser Sturmperiode eilte der Monarch im Monat März 1854 wiederholt nach München zu seiner Braut, um an ihrer Seite die schweren Sorgen der Regentenspflichten von sich zu bannen. Die Tage bis zur Vermählung wurden für Oesterreich Tage der Freude, des Glückes, des Segens.

Als man dem Kaiser die Nachricht hinterbrachte, daß in den Provinzen die Absicht bestand, den Tag seiner Vermählung in feierlichster Weise zu begehen, verfügte er, so sehr ihn auch diese allgemeine Teilnahme freute, daß die verschiedenen zu Freudenbezeugungen bestimmten Geldmittel zu Werken der Mildthätigkeit und zur Linderung unverschuldeten Notstandes in der Weise verwendet werden sollen, daß sie an die Armen verteilt werden, damit der Vermählungstag auch für diese ein Freudentag werde.

Unter allen diesen Schöpfungen hatte der Kaiser das von Johann Gabriel Seidl verfaßte und von Haydn in Musik gesetzte sogenannte Kaiserlied in den Tagen des allgemeinen und seines höchsten Glückes mittels Handbillettes zum Volksliede erklärt.

Wien feierte ein Fest der Freude, ein Fest des Glückes, das Fest der Vermählung seines Monarchen, seines vielgeliebten in jugendlicher Fülle blühenden Kaisers. Land und Stadt schickten sich zum Empfange der herrlichen Braut, der „Rose aus dem Bagerland“, an. Am 20. April verließ Prinzessin Elisabeth, von ihren Eltern und Geschwistern geleitet, die bayrische Hauptstadt.

Am 21. April um 6 Uhr abends langte das Dampfschiff in Linz an. Nachdem der Kaiser seine liebliche Braut am festlich geschmückten Landungsplatz begrüßt, geleitete er sie unter dem Jubel der Bevölkerung in die Residenz. Prinzessin Elisabeth hatte am 22. April die Residenz betreten, wo sie an der Seite des Kaisers Oesterreichs Thron besteigen sollte. Mit dieser von dem Jubelruf der Residenz und der Monarchie begrüßten Stunde erschloß sich in den Geschicken des Vaterlandes eine Epoche, welche durch die Zeugnisse des aufrichtigsten und treuesten Mitgeföhls verherrlicht wurde.

So war es auch seit Monaten und Wochen im weiten Reiche und mit ihm in Wiens Mauern ein heller, froher Gedanke der Bürger, das hohe Fest der Vermählung ihres Kaisers herzlich mitzubegehen.

Zum Empfange eilte der Kaiser seiner Braut bis Linz entgegen. Wenn das frohe Erwarten der Ankunft der erlauchten Braut schon die Herzen aller Bewohner höher schlagen machte, so wurde die allgemeine Volksfreude noch dadurch aufs höchste gesteigert, daß der Kaiser nun die Braut bei ihrem Uebertritt auf österreicherischen Boden selbst begrüßte. Aber auch in seiner Residenz wollte der Kaiser seine Braut feierlich empfangen, deshalb begab er sich voraus nach Wien, um im Kreise seiner Familie die Braut zu begrüßen. Als der festlich geschmückte Dampfer „Franz Josef“ unter ununterbrochenen Jubelgrüßen des Volkes in Wien anlangte, trat die Prinzessin Elisabeth aus dem Kreise ihrer Umgebung hervor und erwiderte die Begrüßung des Volkes. Der Kaiser schritt hierauf rasch auf das Verdeck, umarmte seine Braut und begrüßte sodann herzlich die Eltern und Geschwister der Prinzessin Elisabeth. Es war ein tiefergreifendes Moment, als die erhabene Mutter des Kaisers die in Anmut strahlende Prinzessin in ihre Arme schloß und sodann dem Kaiser zusührte, der sie nun selbst ans Herz drückte.

Am 23. nachmittags 4 Uhr hielt die Kaiserbraut vom Theresianum aus ihren feierlichen Einzug über die Elisabethbrücke in Wien. Der Schmuck, die Pracht, der Glanz der Stadt, all dies ließ sich nicht vergleichen mit dem wahrhaft unermesslichen Jubel, mit welchem das große Ereignis dieses Tages gefeiert wurde.

In den Abendstunden des 24. April erglänzte die Kirche der Augustiner zu Wien im hellen Glanz; ein Lichtmeer schimmerte in den heiligen Räumen; alle Teile des mächtigen Reiches vertretend, war ein herrlicher Kreis von Abgesandten erschienen, um ehrfurchtsvoll Zeugenschaft zu leisten, wie der Kaiser der Prinzessin Elisabeth die Hand zum unauflöslichen Bunde am Altare reichte.

Die Krönung wurde durch den Fürstbischof von Wien, Ritter von Hauscher in Gegenwart des ganzen Hofes in feierlicher Weise vollzogen.

Mit der Vermählung waren jedoch die Festlichkeiten Wiens noch nicht zu Ende. Jeder Tag in der großen Festwoche Oesterreichs hatte sein eigentümliches Gepräge. Wenn der feierliche Einzug die Pracht entfaltete, mit welcher die Braut des Monarchen empfangen wurde, der hohe kirchliche Akt der Vermählung selbst von den inbrünstigsten Gebeten begleitet ward, welche Millionen von Herzen zum Himmel sandten, so steigerte sich die Festesfreudigkeit noch in der feenhaften Beleuchtung der Stadt und der Vorstädte. Es war das erste Mal, daß sich die Stadt dem Kaiser und der Kaiserin in ihrer vollen Pracht zeigte. Sie hatte ein Dichtgetwand in diesen frohen Stunden angezogen, welches von den Spitzen der Türme bis zur letzten Stube ihre Glieder umfloß.

Ueberhaupt gab sich ein rührender Eifer in dem Bestreben kund, dem neubermählten Paare Huldi-

gen und Beweise der Liebe und Treue darzubringen. Der Gemeinderat von Wien bedachte 40 **Brandsposten** mit einer Ausstattung von je 500 Gulden. Die Armen wurden reich beschenkt, und überall waltete Freigebigkeit und Milde. Die neuerbaute, über den Wienfluß führende Brücke, ein herrliches Bauwerk, wurde am Vermählungstage eröffnet und erhielt den Namen Elisabethbrücke. Die Kaiserin wies den Armen Wiens eine Summe von 50.000 Gulden an. Am 29. April schloß die Festwoche mit einem Volksfeste im Prater, und am 30. fand in der Winter-Reitschule und im Nebouttsaale, welche beide Räumlichkeiten vereinigt wurden, ein glänzender Ball statt.

Den innigen Wunsch der Monarchin, die Länder der Habsburgerkrone zu sehen, erfüllend, führte der Kaiser seine hohe Gemahlin im Juni 1854 zuerst nach Mähren, der treubewährten Provinz, in deren zweiter Hauptstadt er den Kaiserthron bestiegen. Brunnvolle Tage folgten in Prag, der herrlichen Hauptstadt Böhmens.

Bald war dem jungen Kaiserpaare seliges Eheglück beschieden: Am 5. März 1855 wurde Erzherzogin Sophie geboren, ein Sorgenkind, das viel kränkelte. Als im Mai 1857 das Kaiserpaar in Ungarn weilte, empfing es die Botenschaft, daß das Kindlein am 29. Mai gestorben war, war der erste tiefe Familienschmerz, der sich auf die Seele des Kaisers und seiner Gemahlin senkte. Inzwischen war ihnen am 12. Juli 1856 ein zweites Töchterchen Gisela, geschenkt worden, die spätere Gemahlin des Prinzen Leopold von Bayern. Der September 1856 führte die junge Herrscherin, ihren Gemahl an der Seite, das erste Mal in unsere Alpen. Am 7. September dieses Jahres pflügte Franz Josef I. auf dem Großglockner Edelweiß. Die Stelle an der Wallnerhütte vor dem Pasterzengletscher, an welcher die Monarchin ausruhte, erhielt zum immerwährenden Andenken den Namen „Elisabethruhe“. Zwei Monate später ging es dem Süden zu. In Triest lag der Kriegsdampfer „Elisabeth“ bereit; er brachte das Kaiserpaar in die alte Dogenstadt, die damals noch österreicherisch war und die ihrer neuen Herrin zu Ehren ein prächtiges Karnevalsfest veranstaltete. Venedig erfüllte strahlender Lichterglanz. Ueberall heißblütige Begeisterung inmitten gesünderer, eherner Wacht, welche die treue Armee im welschen Lande hielt.

Vom 3. Mai bis 3. September 1857 währte mit kurzer Unterbrechung eine Andreise des Kaiserpaars durch Ungarn, welche durch eine sehr weitgehende Amnestie eingeleitet wurde. In angeborener Milde erließ der Kaiser, um über die politisch Verirrten einer traurigen Vergangenheit für immer den Schleier zu ziehen, aus Gnade denjenigen Untertanen, welche wegen des Verbrechens des Hochverrates, des Aufstandes oder Aufruhrs verurteilt waren, die weitere Strafe.

Die ersten Tage des Jahres 1858 brachten dem Kaiser einen herben Verlust. — Am 5. Jänner verschied in der Villa Reale zu Mailand der 13jährige Feldmarschall Graf Radetzky von Radetz. Dieses Ereignis traf schmerzlich alle Bewohner des Gesamtstaates, am empfindlichsten aber den Monarchen, welcher in dem Heldengreife seinen Freund, Ratgeber und Feldherrn verlor. An demselben Tage, an welchem die Todesnachricht in Wien eintraf, erließ der Kaiser einen **Armeebefehl**, in dem es heißt: Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen meiner Armee, ihren sieggeläuterten Führer, meinen treuesten Diener, den Feldmarschall Grafen Radetzky, aus diesem Leben abzurufen. Sein unsterblicher Ruhm gehört der Geschichte.

Die Verdienste eines Mannes würdigend, der als treuer Feldherr dreier Kaiser seinen Geist und seine Kraft dem Staate gewidmet, verließ Kaiser Franz Josef der Leichenfeier den höchsten Glanz. Samstag den 17. Jänner traf die Leiche des Marschalls in Wien ein. Den nächsten Vormittag trat der Trauerzug aus dem Tore des Arsenalts, um die Leiche, wie es der Wunsch des Marschalls war, an der Seite Wimpffens in Betsdorf beizusetzen. Es war ein feierlicher, erhebener Moment, als die Kanonen von den Bastionen donnerten, der Wind die weißen Rauchwolken über die Tausende von Menschen hinwegwehte, die Musikbänder den Radetzky-Trauermarsch spielten, als sich die Fahnen senkten und die Truppen präsentierten; es war ein Moment der gepanztsten Erwartung; unzählbare Blicke hasteten an der hohen Gestalt des jungen ritterlichen Kaisers, der seinen Säbel zog, vor der Leiche seines Generals und Untertans salutierte und damit zum Ausdruck brachte, er wolle dem Verewigten die höchste Ehre dadurch erweisen, daß er dessen Leichenfeier kommandiere.

Eine freudige Bewegung lief durch die Reihen der Truppen wie der Zuschauer, jedes Soldatenherz nahm etwas für sich in Anspruch von der Auszeichnung, die in der hohen Person des Feldmarschalls nicht nur dem Stande widerfuhr, sondern allen denen, die in schweren Zeiten mit Ausdauer, Liebe und unerschütterlicher Treue an ihrem Kaiser gegangen.

Geburt des Kronprinzen.

Nach schweren Prüfungen des Monarchen und des Volkes schenkte der Allmächtige dem kaiserlichen Hause und dem gesamten Reiche wieder Tage des Jubels und der Freude. Am 21. August wurde um 10 Uhr abends zu Lagenburg dem Herrscherpaar ein **Kronprinz** geboren. So war denn die sehnsüchtig gehegte Hoffnung der Völker Oesterreichs in Erfüllung gegangen. Montag den 23. August nachmittags fand die Taufe des neugeborenen Kronprinzen zu Lagenburg statt, in welcher